

„Ich bin ein Glücksfall“

„Frag' Willy, der weiß das, sagen die Kameraden bei uns immer.“ Willy – das ist Willy Hundertmark, Mitbegründer der Bremer Vereinigung der Verfolgten des Nazi-regimes, inzwischen ihr Ehrenvorsitzender, das ist der Sozialist und Kommunist, Antimilitarist und Gewerkschafter. Heute feiert dieser buchstäblich kleine Mann, der in Bremen groß rauskam, seinen 85. Geburtstag. Er trägt sein Herz auf der Zunge, macht aus seiner politischen Anschauung keinen Hehl. „Reden konnte ich immer gut“, sagt er und legt los.

Geboren wurde er am 16. April 1907 im thüringischen Apolda. Als Achtjähriger ging er zusammen mit seinen Eltern nach Essen. „Mein Vater war im Ersten Weltkrieg verwundet worden. Er ging dann lieber in die Rüstung, als sich totschießen zu lassen.“ So landete auch Willy bei Krupp und machte dort seine Lehre als Former in der Gießerei. Früh trat er der Gewerkschaft bei.

Mit seinen gerade 15 Jahren wurde der Jugendliche politisch für die Arbeiter aktiv und nahm 1923 an der ersten antifaschistischen Demonstration teil. Er wurde Jugendsprecher, später gewerkschaftlicher Vertrauensmann und trat 1924 schließlich dem Kommunistischen Jugendverband bei. Warum gerade den Kommunisten? „Die haben damals den besten Kampf geführt.“ Die Massenentlassungen trafen damals auch den jungen Gewerkschafter. Willy wurde arbeitslos, aber nicht mutlos. Er en-

Menschen in Bremen

gagierte sich in der Arbeitslosenbewegung, eilte im Ruhrgebiet als Redner von einer Versammlung zur anderen, ernährte sich mit Hilfe des Stempelgeldes und eines schmalen Salärs als Redakteur für eine Arbeitslosenzeitung. Hundertmark trat „solange wie es möglich war“ auch bei Nazi-Versammlungen auf.

„Ich war bei den Nazis so bekannt wie ein bunter Hund“, erinnert er sich. Und das war sein Verhängnis. 1933 wurde er auf offener Straße in Essen verhaftet: acht Männer gegen einen Arbeitslosen. „Ich erhielt die berühmte Sonderbehandlung.“ Der wehrlose Mann wurde geschlagen und getreten und landete in Untersuchungshaft. Er wurde ins Konzentrationslager Sonnenburg im Oderbruch gebracht und sagt trotzdem heute: „Ich bin ein Glücksfall.“ Nach mehreren Monaten wurde er entlassen, um drei Wochen später erneut festgenommen zu werden. Diesmal landete er in Braunweiler, einem Durchgangslager für das Konzentrationslager Esterwegen.



Willy Hundertmark

Foto: Rosemarie Rospek

Entscheidend ist es seiner Frau zu verdanken, daß er dort im April 1934 wieder herauskam. Sie hatte kurzerhand den gemeinsamen Haushalt aufgelöst, für ihren Mann einen Antrag auf Haftentlassung gestellt und war nach Bremen gezogen. Die Nazis entließen Hundertmark erst aus der Haft, nachdem er unterschreiben mußte, nie wieder nach Essen zurückzukehren. „Zuerst wollte ich nicht, aber ein Kumpel hat mir zugeredet.“

Es folgten Arbeitslosigkeit in Bremen, eine Stelle in Thüringen und schließlich ein Job in einer Bremer Gießerei in Hastedt. Vorübergehend in Wildeshausen untergebracht, meldete er dort gleich nach der Befreiung die SPD als Ortsverein an, wurde aber schon 1946 wegen interner Querelen aus der Partei hinausgeworfen. Er trat schließlich wieder den Kommunisten bei, deren Mitglied er bis heute geblieben ist. In Bremen arbeitete er als Heizungsleger bei der Gewoba, wo er von 1961 bis zu seiner Pensionierung 1982 Betriebsratsmitglied war. Während all dieser Bremer Jahre war Hundertmark ständig für den VVN aktiv und wurde seit Anfang der siebziger Jahre vor allem durch seine antifaschistischen Stadtrundgänge bekannt. 1989 erhielt er dafür das Bundesverdienstkreuz. Typisch Hundertmark: „Ich habe bei der Verleihung eine Rede gehalten, die sich gewaschen hat. Das können Sie mir glauben.“

Petra Spangenberg